

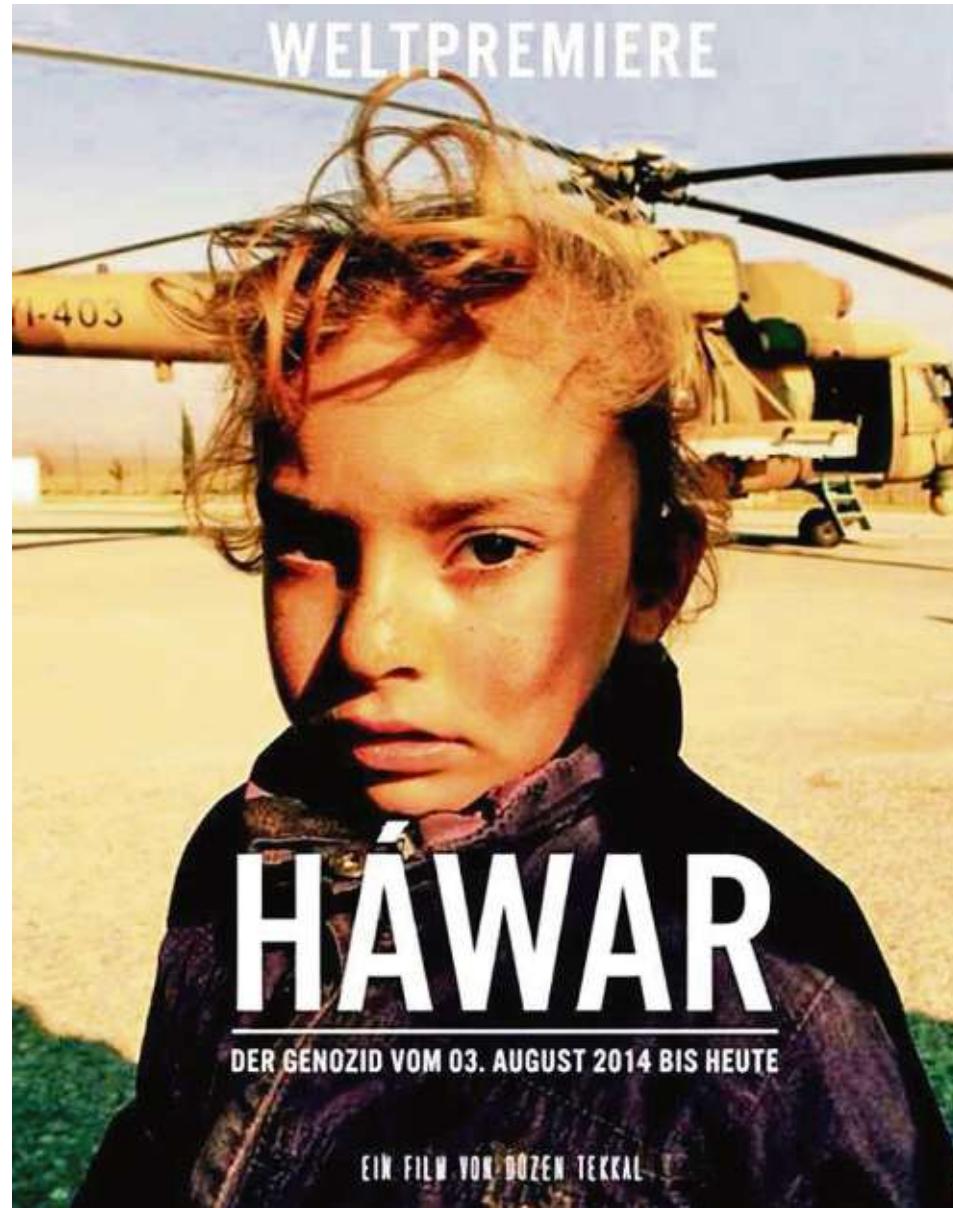
Das Drama der Jesiden

Der Film „Háwar“ der in Deutschland lebenden jesidischen Journalistin Düzen Tekkal ist ein bewegendes Dokument über die Verbrechen des IS **VON MICHAEL LEH**

„Háwar“ heißt auf Kurdisch „Hilfe“. Die Jesiden sind eine eigene Religionsgemeinschaft, aber ethnisch Kurden, sie sprechen Kurmanci, einen kurdischen Dialekt. Beheimatet sind sie im Nordirak, Nordsyrien und in der südöstlichen Türkei. Weltweit gibt es nur etwa eine Million Jesiden. Durch das Terrorregime des Islamischen Staates (IS) ist fast die Hälfte von ihnen auf der Flucht. Der IS hat unvorstellbare Verbrechen an ihnen begangen. Im nordirakischen Sindschar-Gebiet wurden bereits mehr als 5000 Jesiden getötet. Rund 5000 Frauen, 1000 Kinder und 1000 Männer sollen bis heute in der Gefangenschaft des IS sein. Insbesondere Frauen wurden verschleppt und verkauft. Viele Jesidinnen haben sich aus Verzweiflung umgebracht.

Die deutsche Jesidin und Fernsehjournalistin Düzen Tekkal hat den Film „Háwar – Meine Reise in den Genozid“ gedreht. Nach der Uraufführung in München wurde er jetzt im Sitzungssaal der CDU/CSU-Bundestagsfraktion im Reichstag gezeigt, in Anwesenheit prominenter Unionspolitiker. Wie Düzen Tekkal gegenüber dieser Zeitung sagte, soll der Film im Dezember in die Kinos kommen und in Schulen gezeigt werden, später auch im Fernsehen.

Tekkal hat den Film zum Teil im August 2014 noch während anhaltender Kampfhandlungen des „Islamischen Staates“ im Nordirak gedreht, auch unweit der Front in der Sindschar-Region, inmitten fliehender und weiterhin bedrohter Jesiden. Die in Hannover geborene Düzen Tekkal hatte ursprünglich nur gemeinsam mit ihrem Vater Seyhmuß eine Reise in die Region ihrer familiären Herkunft unternommen und darüber einen Film machen wollen. Doch durch die Massaker an den Jesiden wurde sie unversehens zur Kriegsberichterstatterin. Packend und bewegend gibt sie den Opfern dieses neuen Völkermordes ein Gesicht. Frauen, Mädchen, kleinen Jungen, Männern ist der Schrecken in die Gesichter geschrieben. Sie schreien ihr Leid und ihren



Über den Völkermord an den Jesiden: Das Filmplakat zu „Háwar“.

Foto: duezenteckkal

Schmerz aufgrund des unfassbaren Würens und Mordens des IS hinaus, dem sie gerade noch entronnen sind. Oder sie schweigen

stumm. Sie sind noch auf der Flucht, Tekkal hatte mit einem Helikopter mit Hilfslieferungen in das noch umkämpfte Gebiet flie-

gen können. Eingekesselt und bedroht vom IS irren die Menschen in Gluthitze durch das kalte Sindschar-Gebirge.

Tekkal erklärt in ihrer Reportage: „Diese Menschen haben vor wenigen Stunden alles zurückgelassen, was sie jemals hatten, um zumindest ihr Leben zu retten. In der Nacht vom 2. auf den 3. August 2014 gegen drei Uhr morgens fallen Hunderte bärtige Männer mit Schwertern in der Stadt Singal ein. Ganze Familien werden aus dem Schlaf gerissen und hingerichtet. Innerhalb weniger Minuten werden aus Kindern Vollwaisen.“

Bis kurz zuvor hätten Jesiden und Muslime friedlich Tür an Tür gelebt, doch das Terrorregime des IS habe aus den Nachbarn Verräter gemacht.

Tekkal muss hilflos mit ansehen, wie eine auf dem Boden liegende entkräftete Schwangere stirbt: „Diese schwangere Frau ist regelrecht ausgetrocknet. Jegliche Wiederbelebungsversuche sind gescheitert.“ Ein verzweifelter Mann spricht in Tekkals Mikrofon: „Das Jesidentum wird gerade ausgelöscht. Tausende haben sie umgebracht, unsere Frauen einfach mitgenommen.“ Tekkal fragt ein Mädchen und einen Jungen: „Wo sind Eure Eltern?“ „Tot“, antwortet das Mädchen leise. „Wo sind sie gestorben?“ „An dem Tag, als Singal überfallen wurde, wurde meine Mutter getötet“, sagt das Mädchen wieder leise.

Halbwüchsige berichten, manche nur stockend, wie Angehörige ermordet und enthauptet wurden. Ein Mädchen schildert weinend Grausamkeiten des IS und wie man es zwingen wollte, zum Islam zu konvertieren. „Niemals werde ich ihren Glauben annehmen“, ruft es mit schmerzverzerrtem Gesicht. Tekkal möchte die Kinder am liebsten mitnehmen, doch das geht nicht.

Außerhalb des Gebirges versucht sie, auch behutsam mit vergewaltigten Mädchen zu sprechen. Eine sichtlich traumatisierte junge Frau hatte dem IS entkommen

können, sie sollte verkauft werden. „Für wieviel wurden Sie verkauft?“ fragt Tekkal. „Ich weiß es nicht genau, aber ich glaube, für acht Dinar“ – umgerechnet einen Cent.

Die Jesiden missionieren nicht und man kann nicht zu ihnen konvertieren. Es gibt Heiratsverbote, um das Jesidentum zu erhalten. Jesidinnen gehen traditionell unberührt in die Ehe. Wie Tekkal erläutert, hat das religiöse Oberhaupt der Jesiden, der 82-jährige Baba Sheik, „quasi ein Gesetz erlassen“, wonach auch die vergewaltigten Frauen Jesidinnen bleiben. Baba Sheik, den Tekkal in der für die Jesiden heiligen Stadt Lalisch interviewt, habe eigens bis zu hundert solcher Frauen bei sich aufgenommen und erweise ihnen den größten Respekt. Dennoch gebe es eine hohe Selbstmordrate unter den Missbrauchsopfern. Andere Jesidinnen haben sich inzwischen zum bewaffneten Kampf gegen den IS entschlossen.

Gegen den IS kämpfen auch Jesiden aus Deutschland, Familienväter und junge Männer. Tekkal interviewt sie in ihrem Film. Sie stellt den Zuschauern unter anderem den 63-jährigen Kassim Schescho aus dem westfälischen Bad Oeynhausen vor, der Brigadeführer der jesidischen Soldaten im Nordirak ist. Sie erläutert, wie die Peschmerga 2014 die Jesiden im Stich ließen. Entscheidend für die Rettung vieler Jesiden waren die Kämpfer des syrischen PKK-Ablegers YPG. Tekkal zeigt die Flüchtlingslager und interviewt die jesidische Abgeordnete im irakischen Parlament, Vian Dakhil, die durch ihren verzweifelten Protest die USA zu einem späten Einsatz gegen den IS bewogen. Am Beispiel ihrer eigenen Familie – ihr Vater kam in den 60er Jahren nach Deutschland, sie hat zehn Geschwister – verdeutlicht Düzen Tekkal zudem eindrucksvoll, wie Integration gelingen kann. „Ich habe zwei Väter“, sagte sie im Reichstag, „meinen hier anwesenden Vater Seyhmuß und das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.“